Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 112 (1961)

Heft: 4

Artikel: Primitivgesellschaften und Entwicklungshilfe am Beispiel Äthiopiens

Autor: Bosshard, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-767483

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Primitivgesellschaften und Entwicklungshilfe am Beispiel Äthiopiens [1]

Von *Walter Bosshard*, Zürich

(Aus dem Institut für Waldbau der Eidgenössischen Technischen Hochschule)

Oxf. 913 (63)

1. Einleitung

Kaiser *Haile Selassie* ist Herrscher von Gottes Gnaden über ein Reich, das rund 25 mal so groß ist wie die Schweiz. Man schätzt die Bevölkerung Äthiopiens auf 18 bis 20 Millionen Menschen und nimmt an, daß davon eine Million in Addis Abeba, Asmara und einigen kleineren Städten, Marktplätzen und Garnisonen wohnen, während mehr als 90 Prozent als Ackerbauer, Viehzüchter, Hirten, Jäger und Sammler leben. Der Negus ist Herr über ein Bauernvolk, reich an ungelösten Fragen.

Das Landesoberhaupt aus dem etwa 2 Millionen Menschen zählenden Stamm der Amhara umgibt sich in der Residenz mit Beamten seines eigenen Stammes. Die hohe Priesterschaft, Generäle und Soldaten, Polizei sowie eine regimentsstarke Leibwache sind hauptsächlich stammeseigenen Blutes. Das Parlament ist rassisch heterogener zusammengesetzt, es kommen darin vor allem die Interessen der Feudalherren und Großgrundbesitzer zur Geltung. Rund um den kaiserlichen Hof, der sich in gemäßigter orientalischer Pracht gibt und rund um die Regierungsleute feudaler Abstammung, schart sich ein ansehnliches Grüpplein weißer westlicher Diplomaten, Berater und Experten. Manche dieser Weißen widmen sich hingebungsvoll den täglichen Vergünstigungen des diplomatischen Status, andere verfolgen aufmerksam und mit tiefer Sorge die zunehmende Durchsetzung ihrer eigenen Reihen mit geschulten Leuten kommunistischer Provenienz.

Die Armut und Anspruchslosigkeit der äthiopischen bäuerlichen Bevölkerung und ihre Gruppierung in viele selbstgenügsame Stämme eigener schriftloser Sprachen, erlaubt vorläufig keine geordnete innerstaatliche Verwaltung. Macht und Herrschaft werden von weltlichen und kirchlichen Feudalherren seit jeher ausgeübt, der bescheidene Detailhandel liegt hauptsächlich in den Händen assimilierter Araber und Armenier. Griechen und Inder nehmen sich vorwiegend dem Außenhandel an.

[1] Überarbeiteter und erweiterter Text eines Vortrages, gehalten im Dezember 1960 in der Zürcherischen Botanischen Gesellschaft.

2. Pflugbau und Hackbau

Wer es wagt, die Hauptstadt Addis Abeba auf einer der fünf während des ganzen Jahres befahrbaren, sternförmig ausstrahlenden Straßen zu verlassen, begibt sich in ein zerklüftetes Tafelland von 1800 bis 3000 Meter über Meer, dem im Norden einige Gebirgsmassive aufgesetzt sind. Allseitig von Wüsten und Savannen umgeben, ist dieses isolierte ostafrikanische Hochland im Innern durch ungezählte, steil eingeschnittene verkehrsfeindliche Flußtäler und durch flache Trockentäler in Blöcke zerteilt.

Die heftigen Südwestmonsunregen verwandeln die sonst trockengelbe Landschaft vom Juli bis Oktober in tiefes Grün. Das ist die Zeit des Ackerbauers. Eine kurze, wenig ergiebige Winterregenzeit bewirkt nur ausnahmsweise und lokal ein Ergrünen der Bodenvegetation. Das sommerfeuchte milde Klima und die fruchtbaren vulkanischen Böden begünstigen im ganzen Hochland die Entwicklung von gemischten, halbnomadischen Ackerbau- und Viehzuchtkulturen.

Pflugbau ist auf der Hochlandnordhälfte und auf Inseln der südlichen Hälfte verbreitet. Hackbauern leben in den trockenen Hochlandrandzonen, in der feuchtwarmen Westprovinz Kaffa und in den inneren Tiefenzonen des Südens. Die Ausbreitung der orientalischen Getreidebau- und Pflugkultur begann im 4. nachchristlichen Jahrhundert mit der Gründung des christlichen Reiches von Axum und den gleichzeitig einwandernden südarabischen Pflugbauern (13). Diese brachten mit dem Pflugprinzip den Weizen und die Gerste, die heute die Getreidearten der amharischen Herrenklasse sind. Die vorchristlichen negriden Hackbauern pflanzen vor allem Knollengewächse und Hirse, es sind die Speisen der hamitischen und nilotischen Ureinwohner, also – nach amharischem Sprachgebrauch – der «Niederen und Unterworfenen».

Der äthiopische *Pflugbauer* bestellt seine Felder mit einem Krümelpflug, der die Bodendecke etwa 15 Zentimeter tief lockert. Das einfache Holzgerät besteht aus einem zugespitzten Grabstock, versehen mit einer Zugstange und einem Paarjoch. Da wo die Verwendung von Einhufern und Rindern aus religiösen Gründen nicht verboten ist, arbeiten im Zug Ochsen, Kühe, Pferde und Maultiere, im Blaunilbogen wird in einigen Gebieten der Pflug von Menschen gezogen. Im Gegensatz zum Pflugbauer der altweltlichen Hochkulturen verwendet der Äthiopier den Wagen nicht, und die Transportgüter werden von Mensch und Tier getragen.

Die *Hackbauern* arbeiten mit Grabstöcken oder Hacken unterschiedlicher Bauart. Gewisse Arbeitsgänge, etwa das Eindecken der Saat, werden durch Frauen und Kinder mit Händen und Füßen verrichtet.

Die bewegte äthiopische Geschichte der letzten 2000 Jahre mit ihren wechselweisen Vorstößen und Rückzügen der nilotischen Urstämme, der hamitischen Einwanderer und der semitisch sprechenden arabischen Kolonialisten erklärt wohl die Tatsache, daß den beiden Wirtschaftsformen

Pflugbau und Hackbau heute viel Gemeinsames anhaftet. Das afrikanische Buckelrind wird von allen Ackerbauern gezüchtet. Freihandtöpfer, Baumwollweber, Lederarbeiter und Schmiede sind notwendige, aber eigenartigerweise verachtete Gewerbetreibende (15).

Pflugbau und Hackbau werden nur als *Regenzeitfeldbau* betrieben, und beide sind auf die laufende Neubeschaffung von Boden durch Waldrodung angewiesen. Bewässerungen sind Ausnahmen, sie fehlen selbst dort, wo nur einfachste technische Einrichtungen erforderlich wären. Die Felder werden nicht gedüngt und im entwaldeten Norden erreicht Kuhdung als Bau und Brennstoff hohe Preise. Auch der waldreichere Süden und Südwesten verzichtet auf Düngung. Die strukturarmen, unter Wald nährstoffreichen vulkanischen Böden ergeben dem Pflug- und Hackbauer nur in der Sommerregenzeit während zwei bis drei aufeinanderfolgenden Jahren ausreichende Erträge. Eine mehrjährige Brachperiode ermöglicht dem Boden eine gewisse Erholung, vor allem da, wo einige seitliche und überschirmende Bäume die rücksichtslosen Beilhiebe des waldrodenden Bauers oder sein Rodungsfeuer überlebt haben. Weitere säubernde Rodungen leiten an der gleichen Stelle die zweite und vielleicht noch eine dritte Anpflanzungsperiode ein. Schließlich werden die baumlosen Böden dem Weidevieh überlassen bis selbst für die genügsamen Schafe keine genießbaren Kräuter mehr wachsen. Dann verlegt der Bauer seine Behausung, waldwärts weiter ziehend.

3. Wald- und Bodenzerstörung

Das vom Rodungsbauer geschlagene Holz wird zum kleinsten Teil verwendet, es verrottet an Ort und Stelle. Der Bauer zerstört den Wald um nachher den Boden zu verbrauchen. Wald und Waldboden sind seine unentbehrlichen Verbrauchsgüter. Dieser langsam, aber stetig fortschreitende Rodungsfeldbau ist seit der Ansiedlung von Ackerbauern der bedeutendste Faktor der Waldvernichtung. Militärische Entwaldungen zur Schaffung von Angriffs- und Verteidigungsmöglichkeiten, zum Schutze gegen Überfälle und zur Sicherung der Verbindungen waren während der kriegerischen Epochen der Vergangenheit von Bedeutung. Dagegen wird heute zum Schutze der Weidetiere und Menschen gegen Raubwild, gegen Waldbrände sowie aus jagdlichen Gründen noch gerodet.

Wald wird allgemein als Kollektiveigentum betrachtet, und die tatsächliche Herrschaft wird durch den einzelnen Bauer auf Grund von Gewohnheitsrechten ausgeübt, indem er nach Bedarf vom Wald Besitz ergreift. Der Bauer entrichtet dafür einem ebenso gewohnheitsrechtlichen «Eigentümer», einem Feudalherrn, gewisse Abgaben oder Steuern.

Der Einfluß der *Weidewirtschaft* auf den Wald ist vielfältiger Art. Die Beweidung hält das Gras tief und vermindert die Gefahr von Boden-

feuern. Ganzjährig und intensiv beweidete Gebiete werden mit Rücksicht auf das Weidevieh nicht in Brand gesteckt, jedenfalls nicht dort, wo das Gelände schlecht überblickbar ist und wo dem Feuer keine natürlichen Schranken gesetzt sind. Darin liegen Vorteile der Weidewirtschaft (4). Heute sind praktisch alle Weiden überstoßen und selbst die Wälder sind stark beweidet. Durch Fraß und Tritt sind die Futterpflanzen auf der Weide dauernd überbeansprucht, die Grasdecken werden lückig, die Kahlstellen weiten sich aus und die Weiden werden allmählich vegetationslos. Im beweideten Wald wird die natürliche Verjüngung derart stark zertreten und verbissen, daß durch Überalterung der Zusammenbruch der greisen Bestände unabwendbar wird. Dieser Zusammenbruch erfolgt in den Nadelwaldgebieten katastrophenartig.

Oft ist es wie in einem Teufelskreis: zur Verbesserung der Futtermittelbasis steckt der Viehzüchter die Weide in Brand. Damit gelingt ihm vorübergehend eine Leistungssteigerung der Weide, denn er verbrennt vom Weidetier gemiedene Unkräuter und Holzpflanzen, er düngt möglicherweise ein wenig mit Aschestoffen und er vernichtet Insekteneier und Larven. Anderseits führt das Feuer oft zum beschleunigten Totalverlust der Weide, denn der entblößte, strukturarme Boden ist den niederprasselnden Monsunregen ungeschützt preisgegeben.

Die Ausdehnung und die Folgen des äthiopischen Entwaldungsprozesses sind enorm. Die Hochlandlagen über 2000 m ü. M. waren, stellenweise wohl weit bis über die 3000-m-Linie hinaus, bestockt mit mehrschichtigen *Nadelwäldern,* worin *Juniperus procera, Podocarpus gracilior* sowie der fiederblättrige Kosso, *Hagenia abyssinica,* in erster Linie vertreten waren (1). Zeugen dieser früheren Bewaldung sind Restwälder und aus religiösen Gründen erhaltengebliebene Gruppen und Einzelbäume. Zwischen 2000 und etwa 1600 m ü. M. bestand oder besteht die Walddecke aus dichten bis sehr lockeren, trockenresistenten akazienreichen *Laubwäldern.* Im feuchtwarmen Südwesten stocken unter 2000 m ü. M. dichte, artenreiche *Laubmischwälder.* Diese drei Waldtypen ertragen die äthiopischen Rodungs- und Beweidungsmethoden sehr unterschiedlich.

Außerordentlich empfindlich auf Raubbau und Feuer sind die *Nadelwälder.* Die Lufttrockenheit und die nachregenzeitlichen, zum Teil stürmischen Trockenwinde begünstigen die Rodungsfeuer. Es entzünden sich alle Bestandesschichten und die bis 40 m messenden Wacholderkronen brennen auf ihrer ganzen Länge wie turmhohe schlanke Fackeln. Normalerweise genügt ein einziger Brand zur Zerstörung ganzer Bestände. Eine natürliche Wiederherstellung niedergebrannter Nadelwälder, vor allem durch *Juniperus,* wäre in ebenen Lagen dann möglich, wenn die Brandflächen klein wären und der Boden nachher nicht landwirtschaftlich benutzt würde. Diese Voraussetzungen sind nur ausnahmsweise gegeben und deshalb ist die Zerstörung dieser Nadelwälder im allgemeinen endgültig.

In akazienreichen *Trockenwäldern* jedoch verbrennt nur die Kraut- und Strauchschicht, die Baumschicht überlebt diese Bodenfeuer und wird nachher durch Ringelung und mühsamen Holzschlag beseitigt. Je nach der Intensität der nachfolgenden landwirtschaftlichen Nutzung entstehen Kahlflächen mit Graswuchs während der Regenzeit, oder einigermaßen stabile Gleichgewichtslagen in irgendeinem Rekonstituierungsstadium.

Die feuchten *Laubmischwälder* des Südwestens brennen ebenfalls nicht gut. Ihre Rodung erfordert einen beachtlichen Aufwand an Zeit und an Arbeitskraft. Dies mag teilweise erklären, weshalb heute noch größere Flächen erhalten sind. Nach der Rodung entstehen Kahlflächen oder unter günstigen Umständen strauchreiche Bestockungen anspruchsloserer Arten.

Von der ursprünglichen mutmaßlichen Waldfläche Äthiopiens von total rund 450 000 km², also knapp der Hälfte der Landesoberfläche, sind 380 000 km² oder 85 Prozent vollkommen und, soweit voraussehbar, endgültig zerstört (2). Die entwaldeten Gebiete sind für unsere Begriffe außerordentlich groß, es sind ganze Landesteile. Die Entwaldung erfaßte nicht nur die Ebenen, sondern auch die Berge, Talflanken und Talsohlen. Die noch vorhandenen rund 70 000 km² liegen in den Hackbaugebieten des Westens, Südwestens und Südens.

Wie sich die landwirtschaftliche Entwicklungshilfe gelegentlich auswirkt, möge folgendes Beispiel zeigen. Die Rinderpestbekämpfung, durchgeführt in einem technischen Hilfsprogramm, ist veterinär-medizinisch gesehen sehr erfolgreich: sie führte zu einer stetigen Zunahme des schlecht ernährten Viehbestandes. Für die Verbesserung der Weiden wird aber nichts unternommen. Die ungenügende Futterbasis sollte nun für immer größere Viehherden ausreichen, so daß als Folge der aus Unterernährung resultierenden Qualitätsverminderung von Fleisch und Leder die bisherigen Exportmärkte langsam verloren gehen. Die extreme Überbeanspruchung der Weiden beschleunigt deren Zerstörung und das Ausweichen der Weidetiere in die Wälder fördert die Waldzerstörung. In diesem Falle verschärft die technische Hilfe ein bestehendes Ungleichgewicht zwischen Futtermittelbasis und Rinderbestand, statt dieses auszugleichen,

Es gibt noch weitere Faktoren, die das Tempo der Waldzerstörung steigern, so die Vergrößerung der Ackerfläche und das Vordringen des Pfluges in die Hackbaugebiete (13) sowie die aus Unwissenheit und Geldnot erteilten staatlichen Schlagbewilligungen an Holzexporteure, welche Zehntausende von Hektaren Nadelwald roden lassen.

Die biologischen Gleichgewichte in tropischen Wäldern sind relativ labil. Gleichgewichtsstörungen wirken sich in diesen Wäldern dermaßen rasch und nachhaltig aus, daß eine selbsttätige Wiederherstellung der ursprünglichen Zustände nicht mehr stattfinden kann. Die Folgen der Waldzerstörungen haben ein gemeinsames Merkmal: sie sind lebensfeindlich.

Die *direkten und indirekten Folgen* der Entwaldungen im äthiopischen Hochland sind (1, 2):

- Auswaschen der Bodennährstoffe.
- Ungünstige Veränderung physikalischer Bodeneigenschaften, vor allem die Verminderung des Porenvolumens, also Verdichtung.
- Hohe Verdunstungsverluste, herbeigeführt durch Erwärmung der ungeschützten Bodenoberfläche, durch niedrige relative Luftfeuchtigkeit, durch niedrigen Luftdruck und durch starke, ungebremste Winde.
- Wind- und Wassererosion in der Form der langsam, aber stetig fortschreitenden Oberflächenabtragung, welche die fruchtbarsten Bodenschichten wegführt und tiefe, arme Bodenhorizonte freilegt.
- Auffällige, klassische Grabenerosion.
- Abgleiten ganzer Bodendecken.
- Veränderung des Klimas der bodennahen Luftschichten. Es wird wärmer, trockener und die Winde sind häufiger und stärker.
- Die Beeinflussung der großklimatischen Verhältnisse ist wahrscheinlich.
- Verarmung und Verminderung der landwirtschaftlich nutzbaren Bodenfläche.
- Großer Anteil des oberflächlich abfließenden Niederschlagswassers im Verhältnis zum einsickernden Anteil, weshalb während der Regenzeit entlang der Wasserläufe Überschwemmungen auftreten und während der Trockenzeit Wassermangel herrscht.
- Absenken der Grundwasserstände und Versiegen der Quellen.
- Holzmangel.

Daraus folgt, daß weite Gebiete der ursprünglich fruchtbaren Hochebene heute nicht mehr bewohnbar sind. Der Lebensraum wird mehr und mehr auf die Talsohlen reduziert, und auch hier verderben die Menschen den Boden.

4. Primitivgesellschaften

Wir begleiten in Gedanken einen weißen Fachmann, der als Experte oder Berater nach Äthiopien gesandt wird. Er wird überrascht feststellen, daß die Voraussetzungen zur Ausführung seines Auftrages kaum gegeben sind. Energiegeladen macht er sich daran, die unumgänglichsten Voraussetzungen zu schaffen. Bald stößt er aber auf Schwierigkeiten rätselhafter Natur. Es erscheinen geradezu schikanöse Hindernisse, und immer wiederkehrende Rückschläge hemmen seine Arbeit. Mit erhöhtem Einsatz arbeitet er verbissen weiter, neue Wege suchend. Dennoch wird der Erfolg klein sein und es stellt sich bei diesem Experten eine Art Krise ein. Bald ist ein Jahr vorbei, geleistet wurde wenig, aber der tägliche Umgang mit diesen

dunkelhäutigen Menschen bringt ihn zur Einsicht, daß die Ursachen dieser Schwierigkeiten tiefer liegen müssen als er vermutet hat. Das Verhalten dieser eingeborenen Menschen, ihre Reaktionen, ihre Lebensweise und ihre Interessen scheinen ihm seltsam, unlogisch, widerspruchsvoll, oft einfach nicht erklärbar. Es muß ihm zum Beispiel auffallen, daß diese Menschen vom Wetter starre Vorstellungen haben: so wird allgemein behauptet, daß es nach dem Maskal-Fest, das heißt nach dem 28. September, nicht mehr regnen werde, es sei das Ende der Regenzeit. Trotzdem fiel regelmäßiger Regen bis Mitte Oktober. Der fremde Beobachter wird auf weitere eigenartige Beispiele seltsamen Verhaltens stoßen: wenn sich zwei befreundete Bauern begrüßen, erkundigen sie sich gegenseitig eingehend nach dem «Wohlergehen» des Ackers, der Weide, des Wassers, der Hütte, der Schafe und Kühe, niemals aber nach Frau und Kind. Solche und ähnliche Entdeckungen verraten, daß in diesen Menschen Geisteshaltungen und seelische Verfassungen wirksam sein müssen, welche uns fremd sind.

Im Bemühen um ein tieferes Verständnis der Geisteshaltung dieser Menschen kommen uns Erkenntnisse der Psychologie und Soziologie zu Hilfe. Die Soziologie kennt den Begriff der *primitiven Gesellschaft* und nennt als charakteristische Merkmale zum Beispiel die Schriftlosigkeit, das Fehlen einer staatlichen Organisation, die tiefe technische Entwicklungsstufe (6, 11). Der Ausdruck «primitiv» ist nicht mit vorgeschichtlich oder gar mit minderwertig gleichzusetzen!

Im psychologischen Bereich betont Jung die tiefe Bewußtseinsstufe des primitiven Menschen und seinen unbewußten Drang, die Naturvorgänge zu mythisieren (9, 10). Diese Feststellungen sind von Interesse, denn es erhebt sich die Frage, ob die äthiopischen Rodungsbauern die Zusammenhänge zwischen ihren Arbeitsmethoden und dem Verlust der Fruchtbarkeit des Bodens, zwischen Entwaldung, Holzmangel, Bodenverfrachtung und Wassermangel zu erkennen vermögen oder nicht. Macht sich der Äthiopier angesichts ausgetrockneter und entvölkerter Landesteile denn keine Gedanken über die Ursachen dieser Verwüstung?

Der Gang der Gestirne, geboren werden, Kranksein und Sterben, Keimen, Wachsen und Welken, Regen, Winde und Trockenheit, alles untersteht der fraglosen Herrschaft sagenumwobener Gottheiten (7). Mit der Mythisierung der Naturvorgänge fällt aber jeder Anreiz zur objektiven Erklärung dahin, denn der Mythos selbst «erklärt» die Erscheinung. Eine objektive Beobachtung der Natur, des Wachstums der Pflanzen, der Verfrachtung der Böden, des Wasserlaufes, der Windwirkungen usw. fehlt. Solange nicht beobachtet wird, ist keine Entdeckung, keine Erklärung zu erwarten, es kann auch keine Ausweitung der Erfahrungen stattfinden. Die weitgehende Mythisierung des Naturgeschehens erklärt teilweise das Ausbleiben technischer Fortschritte in der Primitivgesellschaft.

Gelegentlich wird von primitiven Menschen behauptet, sie wären *naturnah* im Sinne eines intuitiven Verstehens der Natur. Diese Behauptung ist falsch. Der primitive Mensch ist der Natur ausgeliefert und er kennt nur unzulängliche Mittel, sich die Natur nutzbar zu machen. Trotz Mythisierung würde man erwarten, daß es ihm wenigstens gelingt, sich an gewisse Naturerscheinungen anzupassen. Zum Beispiel könnte er sich auf einfache Weise gegen Unbill der Witterung schützen. Vorratshaltung im Haushalt würde helfen, Hungerperioden besser zu überstehen.

In sich selbst entdeckt aber der primitive Mensch keine Reserven, um daraus etwas Besseres zustande zu bringen, als das, was ihm seine Vorfahren übergeben haben (10). Den freien Entschluß kennt er nur im überlieferten, engen Verhaltensbereich, und selbst hier handelt er oft nach Vorbildern. Er entlehnt alles Nützliche aus religiösen Geboten und Verboten, aus dem Gebet im Glauben an Mythen. Er ist nicht frei, sein Verhalten ist von Kräften gelenkt, die er bewußt oder unbewußt als hohe Mächte anerkennt. Er ist jedoch zu großen Leistungen fähig, wenn er aus religiösen oder politischen Motiven handelt und durch das Kollektiv in eine entsprechende Stimmung versetzt wurde, er läßt sich fanatisieren. Der Dämmerzustand seines unentwickelten Bewußtseins hindert ihn aber daran, bewußte und außerordentliche Willensanstrengungen von sich aus zustande zu bringen. Deshalb wird er auch zum Opfer zahlreicher Gefahren, denen er auf einer höheren Bewußtseinsstufe erfolgreich begegnen könnte. Es war ihm aber offensichtlich bisher nicht möglich, sich die eigenen Lebensbedingungen richtig bewußt werden zu lassen. Eine Bewußtseinssteigerung würde von ihm einen unverhältnismäßig großen Energieaufwand fordern, und es ergäben sich zudem Fragen, welche bis jetzt für ihn nicht existierten. Die erstaunliche, für uns nicht leicht verständliche große Passivität des äthiopischen Bauern in seinem Alltagsleben ist nur aus der geschilderten seelischen Verfassung erklärbar.

Im koptisch-christlichen Bereich Äthiopiens, dem knapp die Hälfte der Gesamtbevölkerung angehört, wird die Arbeitsleistung zudem durch zahlreiche religiöse und politische Feste sowie durch jährlich rund 180 Fastentage ganz empfindlich reduziert. Die Fastengebote verbieten den Genuß tierischer Produkte, Milch, Butter und Eier mit eingeschlossen. Die Fastenzeit vor Ostern dauert ununterbrochen 55 Tage. Dies verursacht eine so große Schwächung der ohnehin einseitig und unterernährten Menschen, daß eine Arbeit während dieser und auch während einer zweiten, 36 Tage dauernden Fastenzeit, weitgehend verunmöglicht wird.

Den bäuerlichen Menschengruppen Äthiopiens sind weitere soziologische Merkmale der primitiven Gesellschaft eigen, so vor allem die kleine soziale Differenzierung, die wenigen sozialen Kontakte und das Vorherrschen der Tausch- und Naturalgeldwirtschaft (14). Getauscht wird alles Denkbare: Nahrungs- und Genußmittel, Weidetiere, Gebrauchs- und Ver-

brauchsgegenstände, Feste und Tänze, Begräbnisdienste, Zauberformeln, Kinder und insbesondere heiratbare Mädchen. In der Regel erwirbt sich ein junger Mann seine Braut in einer fremden Großfamilie innerhalb der eigenen Stammesgrenzen. Er gehorcht dem Exogamiegebot. Die Motive der Brautwahl sind oft wirtschaftlicher, machtpolitischer oder familienpolitischer Natur, und die Beziehungen zwischen den Ehegatten sind meist eher unpersönlich.

Zwischen den Geschlechtern besteht im allgemeinen eine deutliche Trennung in der ganzen Lebensführung. Für manche Tätigkeiten gruppieren sich Männer und Frauen sogar in Altersklassen. Die Familien sind Lebensgemeinschaften Blutsverwandter und angeheirateter Verwandter mehrerer Generationen. Diese erweiterten Familien schaffen das Fürsorgeverhältnis für die Kinder. Hier erwerben sich die Kinder am Vorbild der Älteren die traditionellen einfachen Verhaltensweisen, das starre System der Werte und die wenig lebensdienlichen einfachen Kenntnisse, kurz das armselige Kulturgut, das innerhalb von größeren Gruppen einheitlich gepflegt und überliefert wird. Von einer zielgerichteten und um das Kind bemühten Erziehung kann in einer derart selbstgenügsamen Gesellschaft nicht die Rede sein. Das Fehlen willensbetonter Bezugnahme auf die Gegenstände und Sachverhalte der Welt äußert sich zum Beispiel darin, daß die Kinder nicht einmal das Spielen erlernen. Sie weinen vor Hunger oder vor Schmerzen, aber sie trotzen der Umwelt kaum, wie es unsere Kinder normalerweise tun. Sie sitzen oder gehen interesselos umher, bis sie, sechs- bis zehnjährig, zur Arbeit angehalten werden.

Die tiefe technische Entwicklungsstufe, die wenigen und einfachen sozialen Kontakte, der Hang zur Mythisierung des Naturgeschehens und die allgemeine Selbstgenügsamkeit und Passivität bewirken, daß wenig neue Probleme auftreten, welche ein Nachdenken erfordern. Die ganze Lebensweise dieser Menschen ist nicht so, daß das Denken als wesentliches Mittel zur Situationsbewältigung eingesetzt wird. Das menschliche Verhalten wird durch Instinkte, durch überlieferte Reaktionsnormen, durch Riten und Mythen geleitet. Wo Außerordentliches und Unbekanntes auftritt, da empfindet der Primitive Furcht und er reagiert oft unangepaßt. Wenn das Fremde längere Zeit auf ihn einwirkt, sind seelische Schädigungen wahrscheinlich. Besondere Verhältnisse finden sich in der teilweise europäisierten jungen Stadt Addis Abeba. Hier existiert heute eine Gruppe ungebildeter und mittelloser Menschen bäuerlicher Herkunft, die den sozialen Rechtsnormen ihrer eigenen Gruppen entfremdet sind. Unfähig, die sozialen Normen und die modernere Rechtsordnung dieser Stadt anzunehmen, führen sie in ihrer Desorientierung ein haltloses Leben, oder sie gehören zur städtischen Elendsschicht.

Im Verlauf der letzten 20 Jahre ist in der Hauptstadt eine Generation vorwiegend amharischer Menschen herangewachsen, die sich heute als die

junge Intelligenz Äthiopiens betrachtet. Stark angeregt durch die Auseinandersetzungen mit Italien und gefördert durch die intensive Kontaktnahme mit der entwickelten Welt in der Nachkriegszeit, ist diese Generation des Lesens und Schreibens Kundiger daran, sich die rationale Denkweise unserer westlichen Breiten anzueignen. Die Ausweitung der politischen Macht der Amhara ist der erste sichtbare Erfolg dieser Entwicklung. Das junge, dem Zustand der dämmerigen Wahrnehmung eben entwachsende Bewußtsein dieser Halbgebildeten wendet sich zunächst dem persönlichen Lebensbereich zu, es ist egozentrisch. Es interessiert sich für die eigenen Lebensumstände, es sucht Besitz, Komfort und Macht. Nur seiner eigenen Existenz bewußt, ist es kaum fähig, das äußere Geschehen zu begreifen, aus der Vergangenheit zu lernen und folgerichtige Entschlüsse zu fassen. Es ist unfähig, die Tragweite seines Tuns abzuschätzen, und es läßt kaum mit sich reden (10). Es steht da wie ein stolzes, beziehungsloses Selbstbewußtsein, das der notwendigen Kontrolle durch ein reifes Verantwortungsbewußtsein ermangelt. Es glaubt an große eigene Fähigkeiten und verfügt über eine gewisse Willenskraft zum Handeln. Bei der nur langsam reifenden Urteilsfähigkeit wächst mit zunehmender Entwicklung der Willenskraft die Gefahr der Verirrung; das Argumentieren wird sinnwidrig und widerspruchsvoll, das Handeln unvernünftig, ausschweifend und persönliche Vorteile suchend. Ein Beamtentum dieser Bewußtseinslage ist notwendigerweise korrupt.

Es ist auch diese halbreife Bewußtseinslage, die einen Schuldigen für die eigene Rückständigkeit im Rennen um Entwicklung sucht und diesen Schuldigen im vorläufigen Sieger des Rennens, im Weißen, zu erkennen glaubt. Aus dieser Schuld des weißen Mannes erwächst dem farbigen Bewußtsein das Recht zur Forderung. Es fordert Bequemlichkeit und hohen Lebensstandard, wo es Bildung und sinnvolle Arbeitsmöglichkeiten fordern müßte. Es sucht die Heilung in der Technik, in der Industrialisierung und vernachlässigt dabei die Urproduktion, wo die Probleme in erster Linie einer Lösung harren. Es ist außerstande zu erkennen, daß die allgemeine Rückständigkeit seines Landes eine Folge der seelischen Verfassung und der tiefen Bewußtseinslage der Menschen ist.

5. Voraussetzungen forstlicher Entwicklung

Nach allem, was über das verhängnisvolle Schicksal der äthiopischen Böden und Wälder festzustellen ist, müßte sich die forstliche Entwicklung zum Ziele setzen, Waldflächen zu erhalten und wieder zu schaffen, die durch ihre Schutzwirkungen die dauernde Nutzbarkeit der landwirtschaftlichen Böden gewährleisten. Es müßte also vorerst gelingen, die noch vorhandenen Böden und Wälder vor weiterer Zerstörung zu schützen und dann die gewaltigen, verödeten Kahlflächen teilweise aufzuforsten. Von

den technischen Fragen dieses immensen Unternehmens soll hier nicht die Rede sein, denn eine unumgängliche Voraussetzung der forstlichen Arbeit ist der Übergang von den traditionellen Rodungs-Feldbaumethoden und den extensiven Weidewirtschaften zu intensiven landwirtschaftlichen Nutzungsformen. Aber auch hier stellen sich die technischen Fragen erst in zweiter Linie, weil ein Übergang zu intensiver Landwirtschaft bei der gegenwärtigen geistigen und gesellschaftsstrukturellen Verfassung dieses Volkes nicht möglich ist. Die Verwirklichung der landwirtschaftlichen und forstlichen Aufgaben ist nur bei einer gleichzeitigen Erweiterung des Bewußtseinsumfanges der bäuerlichen Bevölkerung denkbar.

«Jeder Kulturfortschritt ist psychologisch eine Erweiterung des Bewußtseins, eine Bewußtwerdung, welche gar nicht anders als durch Unterscheidung zustande kommen kann. Ein Fortschritt beginnt daher mit Individuation, das heißt damit, daß ein Einzelner, seiner Vereinzelung bewußt, einen neuen Weg durchs bisher Unbetretene bahnt. Dazu muß er sich zuerst auf seine Grundtatsache – ganz abgesehen von aller Autorität und Überlieferung – besinnen und seine Unterschiedenheit sich bewußt werden lassen. Insofern es ihm gelingt, seine erweiterte Bewußtheit zu kollektiver Geltung zu bringen, gibt er durch Gegensatzspannung jene Anregung, welche die Kultur zu ihrem weiteren Fortschritt bedarf» (10).

Landwirtschaftlicher und forstlicher Fortschritt ist daher, ganz abgesehen von der technischen Seite, ein Problem psychologischer und soziologischer Entwicklung menschlicher Gesellschaften, die Merkmale sogenannter Primitivgesellschaften aufweisen.

6. Nachgeahmte oder eigene Entwicklung?

Es gibt Erscheinungen, die in dieser Häufung für Äthiopien und andere unterentwickelte Länder geradezu bezeichnend sind. Angefangene und nie vollendete Bauwerke, zerfallende Verbindungs- und Versorgungsnetze, stillgelegte moderne Maschinen und Geräte sind nur die weithin sichtbaren Anzeichen fehlgeleiteter technischer Entwicklungsvorkehrungen. Das Bild wird ergänzt durch komplizierte, undurchsichtige und schlecht arbeitende Verwaltungen, nie erfüllte «importierte» Mehrjahrespläne, junge und anspruchsvolle farbige Fachleute, die sich weigern, anderswo als in einem Ministeriumsbüro zu arbeiten, und ergänzt durch entmutigte weiße Berater, die behaupten, in diesem Land könne man nichts verwirklichen. Obendrein finden sich noch Regierungsleute, welche vorgeben, um die Ursachen der mannigfachen Entwicklungsstörungen zu wissen: es seien falsche oder gar böswillige Empfehlungen fremder Berater, auf die man sich leider vertrauensvoll verlassen habe.

Bei näherem Zusehen ist es leicht zu erkennen, daß von Böswilligkeit sicher nicht gesprochen werden kann. Die Empfehlungen sind meistens

technisch gut begründet, folgerichtig aufgebaut und ins Detail ausgearbeitet. In vielen Fällen schmeicheln die hohen Zielsetzungen den Entwicklungsträumen der Landesregierung und finden daher die oft leichtfertig erteilte Genehmigung. Die Projekte sind aber insofern «falsch», als sie sich auf europäische oder amerikanische Verhältnisse stützen und die ganz anderen Bedürfnisse, Voraussetzungen und Realisierungsmöglichkeiten des unterentwickelten Landes zu wenig oder gar nicht berücksichtigen; sie sind unangepaßt. Die Vorschläge geben oft Zeugnis von den einwandfreien Fachkenntnissen des Verfassers und seiner mangelhaften Kenntnis der besonderen Verhältnisse des Landes. Sie haben Lösungen einer modernen Welt zum Muster und sind daher oft nicht realisierbar.

Was für die meisten Expertenberichte gilt, trifft für die ganze Entwicklungspolitik zu: sie nimmt sich die entwickelte, industrialisierte Welt zum Vorbild und glaubt, die Entwicklungsländer auf geradem, raschem Wege dahin führen zu können. Sie übersieht die zweitausendjährige Geistesentwicklung Europas und mißachtet die grundsätzlich verschiedene geistige Lage des Entwicklungslandes. Sofern eine Entwicklungspolitik sinnvoll und erfolgversprechend sein soll, müssen sich ihre Grundsätze und Ziele an die Voraussetzungen und Notwendigkeiten des Entwicklungslandes halten. Nur bei einer den besonderen landeseigenen Verhältnissen Rechnung tragenden Entwicklungspolitik kann die Evolution kontinuierlich und stabil sein. *Kontinuität und Stabilität sind die entscheidenden Merkmale, die allein die gleichzeitige kulturelle Entwicklung eines Volkes gewährleisten.*

Äthiopien ist aus eigener Kraft noch nicht in der Lage, sich eine eigene Entwicklungspolitik zu geben. Es fehlt ihm dazu das Wichtigste, die tiefere Einsicht in die Zusammenhänge der Entwicklungsprobleme und die Möglichkeit, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu scheiden. In der Ausführung der Entwicklungsvorhaben mangelt die Konsequenz und das Durchhaltevermögen. Neue Entwicklungspläne ersetzen die unerfüllt gebliebenen alten, östliche die westlichen und umgekehrt. Die Expertenberichte werden allzu oft gegeneinander ausgespielt, ein Zeichen der großen Unsicherheit der farbigen Verwaltung.

Das Formulieren und Leiten einer eigenen Entwicklungspolitik verlangt intime Landeskenntnis und gleichzeitig Einblick in die Problematik der Entwicklungshilfe. Solches Vertrautsein mit dem Fragenkomplex erreicht nur derjenige, der zu seiner Bildung manche Arbeitsjahre im Entwicklungslande hinzufügen kann.

7. Technisierung und Kulturfortschritt

Durch die technische und wirtschaftliche Entwicklungshilfe werden Merkmale, die wir als im Wesen der Primitivgesellschaften liegend kennen lernten, auf direktem Weg zu beseitigen oder zu ersetzen versucht: die tiefe

technische Entwicklungsstufe soll hoher Technisierung weichen, der Zustand der Schriftlosigkeit soll verschwinden (wodurch Sprachen untergehen werden), Geld soll Tauschgüter ersetzen und die natürlichen Hilfsquellen sollen genutzt werden. Diese Änderungen bedingen tiefgreifende Wandlungen im sozialen Verhalten der Entwicklungsmenschen. Die Steigerung der Arbeitsintensität ist ein unausweichliches Erfordernis, das nur sehr langsam erfüllt sein wird. Technisierung setzt Arbeitsteilung voraus. Arbeitsteilung schafft soziale Differenzierung und neue soziale Kontakte. Es entstehen neue soziologische Gruppierungen mit neuen Verantwortungsbereichen, also neue Gesellschaftsstrukturen.

Die dem Entwicklungsprozeß zugrunde liegende Bewußtseinssteigerung verläuft für den Einzelmenschen schmerzhaft. Mit zunehmender Bewußtwerdung wird auch der Mythos durch sachliche Erklärungen verdrängt, es treten religiöse Wandlungen oder Umstürze ein.

Das Aufeinandertreffen der modernen mit den primitiven Sozialordnungen gewinnt seit Ende des Zweiten Weltkrieges von Jahr zu Jahr an Heftigkeit. Die psychologische und soziologische Wandlung der Entwicklungsmenschen ist viel weniger eine Erscheinung spontaner geistiger Reifung, sondern sie vollzieht sich als Folge einer jener Geistesverfassung vorauseilenden technischen und wirtschaftlichen Entwicklungspolitik. Die unter äußerem und innerem Zwang eintretende Wandlung der Kenntnisse, der Wertsysteme und des Sozialverhaltens kommt einer überstürzten Kulturentwicklung gleich, welche an Bedeutung das Technische und Wirtschaftliche des Prozesses bei weitem übertrifft. Die Entwicklungshilfe bleibt daher nichts anderes als fragwürdiger, technischer Beistand, solange sie ihren kulturellen Auftrag vernachlässigt.

Wenn hier noch von einigen Behinderungen der Entwicklungshilfe die Rede ist, dann betrifft es Menschliches und nicht Technisches. Durch den sozialen Kontakt der eingeborenen Bevölkerung mit der modernen Welt und durch die Kontakte der städtischen und bäuerlichen Bevölkerungsteile untereinander, werden dauernd kräftige Impulse zur Bewußtseinserweiterung gegeben. Trotzdem wird sich diese nur sehr langsam ausbilden können. Es dürfte Jahrhunderte dauern bis sich ein Volk wie das äthiopische in eine soziale Gleichgewichtslage auf höherer Bewußtseinsstufe bei angemessenem technischem Niveau findet.

Die Sprachhaftigkeit des Bewußtseins (8), die Erscheinung also, daß ein Begriff nur gedanklich erfaßt werden kann, wenn die Sprache dafür ein Wort kennt, bedingt mit der Bewußtseinserweiterung gleichzeitig die Vervollkommnung der Sprachen, denn schon durch die Begriffsarmut der Primitivsprachen ist eine Bewußtseinssteigerung stark gehemmt.

Einer besonderen Gefahr vieler Entwicklungsländer erlag kürzlich auch Äthiopien: die von außen angeregte Erweiterung des Bewußtseins erzeugt seelische Spannungen, die zu meistern vielen Eingeborenen nicht gelingt,

weil sie sich über ihre eigene seelische Lage nicht im klaren sind. Daraus ergeben sich politische und andere Folgen, die zu studieren jedem möglich ist, der eine Tageszeitung liest. Innenpolitische Unruhen wie jene im Dezember 1960 in Addis Abeba werfen das ganze Land in seinem Entwicklungsrhythmus um Jahre zurück.

Die Bereitschaft zur sozialen Begegnung und Entwicklung ist um so kleiner, je mißlicher die wirtschaftlichen Bedingungen sind. Widerstände leisten insbesondere die nicht seßhaften isolierten Gruppen, wie Jäger und Sammler sowie Hirten ohne Domestizierungsmöglichkeiten. Auch die halbnomadischen äthiopischen Hochlandbauern enthalten bei der heutigen Lage ihrer Landwirtschaft wenig Entwicklungsmöglichkeiten. Das Schaffen von Sozialinstitutionen höherer Ordnung ist kaum denkbar, ja es besteht heute die Gefahr, daß an Stelle einer Wandlung bei manchen Gruppen die alte Ordnung zerfällt und die Menschen verelenden.

8. Herrschaft und Recht

In jungen Entwicklungsländern wie in unserem Beispiel Äthiopien sind feudalistische Herrschaftsformen dominierend. In diesen Systemen persönlicher Herrschaft werden die Hoheitsfunktionen des Staates (zum Beispiel Besteuerung, Rechtsprechung) unter feudalherrschaftlicher Aufsicht ausgeübt.

Mit dem Blick auf die freien westlichen Demokratien versucht die junge geschulte Generation demokratische Institutionen einzuführen. Sie gibt sich aber keinerlei Rechenschaft über die notwendigen Voraussetzungen hierfür.

Im Feudalsystem vermag der Staat gewisse einfache Verwaltungsmaßnahmen gegenüber der Bevölkerung durchzusetzen, sei es, weil der feudalistische Staatsbeamte wegen seiner Milde geachtet oder seiner Unmenschlichkeit gefürchtet ist, jedenfalls verfügt er tatsächlich über persönliche Herrschaftsmacht. Die Staatsmacht ist mit der Person des Feudalherrn aufs engste verbunden, diese Person herrscht in ihrem Gebiet nahezu uneingeschränkt.

Der unvorbereitete Übergang von der feudalistischen Herrschaftsform zur westlichen Demokratie, also die plötzliche Ablösung einer respektierten, machthabenden Person durch geschriebene Rechtsnormen, die durch Beamte angewendet werden sollten ist in einem Land primitiver Gesellschaftsformen ebenso aussichtslos wie eine rasche Industrialisierung. Unendlich viele Voraussetzungen fehlen hierzu: es fehlt vor allem an der *Legitimität* der Rechtsordnung (selbst wenn diese einwandfrei geschrieben und formell in Kraft gesetzt wurde). Die Beamten verfügen über keine traditionelle Herrschaftsgewalt, sie können daher den Gehorsam kaum erzwingen. Der Übergang zur Demokratie ist untrennbar mit der geistigen und sozialen

Entwicklung des Volkes verbunden. Mit dem plötzlichen Zerschlagen der feudalen Ordnung wird meist der Weg zur Machtübernahme durch eine Herrschaft der Willkür freigelegt.

Das Setzen von Recht spielt in der landwirtschaftlichen und forstlichen Entwicklung eine ganz bedeutende Rolle. Zurzeit gibt es in Äthiopien fast nur waldfeindliche forstliche Gewohnheitsrechte, so daß mit einer Überführung des bestehenden Gewohnheitsrechtes in gesetztes Recht nichts Nützliches zu erreichen ist. Anderseits ist es noch unmöglich, erzwingbare Schutzgesetze für den Wald zu erlassen, weil beim Gesetzgeber weder die Einsicht noch der Wille zum Ausbau des Forstrechtes vorhanden sind. Die Erfahrung zeigt, daß es nicht möglich ist, in Notstandsgebieten die bestehende Rechtsordnung zu erhalten (5). Das Forstrecht unterliegt in Agrargebieten dieser Regel besonders streng. Je schlechter also die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes durch Bodenzerstörung werden, desto geringer sind die Aussichten, eine vom Staat zu erlassende forstliche Rechtsordnung durchzusetzen.

9. Elementare Schulung

Wie gezeigt wurde, ist erfolgreiche Entwicklungshilfe an eine Erweiterung des Bewußtseinsumfanges der Entwicklungsmenschen gebunden. Die Volksschule erhält daher eine besondere Bedeutung. Sie erfaßt das primitive Kind im Anfangsstadium der Bewußtwerdung und beeinflußt seine geistige und seelische Entwicklung in einem Ausmaß, wie dies in entwickelten Ländern niemals der Fall sein kann. Mit dem Eintritt in die Volksschule wird die Aufmerksamkeit des Kindes zum ersten Mal in seinem Leben auf die Gegenstände und Sachverhalte seines Daseins bewußt hingeführt. Da in Primitivgesellschaften die Erziehung des Kindes seitens der Familie nur die Vermittlung der einfachen traditionellen Verhaltensweisen umfaßt und in der späteren persönlichen Entwicklung des Heranwachsenden im wesentlichen überhaupt fehlt, gewinnt die Tätigkeit der Schule eine hervorragende Bedeutung.

Mit der Auswahl des Unterrichtsstoffes wird eine für das Entwicklungsland überaus weittragende Entscheidung getroffen: damit bestimmt die Schule, in welchen Lebensbereichen das Bewußtsein der heranwachsenden, geschulten Jugend entwickelt wird und in welchen es im Zustand dämmeriger Anmutung verbleiben soll. Die bewußt gewordenen Lebensbereiche werden dem Erwachsenen zum Wirkungskreis seiner Interessen und seiner Aktivität. Die Schule kann durch die Auswahl des Stoffes zu einem wirksamen Mittel erfolgreicher Entwicklung werden, sie kann aber ebensogut Fehlentwicklungen einleiten, ja sie könnte in hohem Maße zu politischen Zwecken mißbraucht werden.

Sofern die Volksschule, wie dies in Äthiopien der Fall ist, unter dem Einfluß fremder Berater den Unterrichtsstoff und die Unterrichtsmethode

von westlichen Industriestaaten übernimmt, wird der Unterrichtserfolg eher fragwürdig. (In Äthiopien werden Lesebücher verwendet, die für britische Volksschulen geschrieben sind. Die Kinder, die zu Hause in Lehmhütten auf dem Boden schlafen, lesen in der Schule vom Alltagsleben englischer Bürgersleute!)

Die Volksschule des Entwicklungslandes muß sich von der eines modernen Landes ganz wesentlich unterscheiden: ihre Aufgabestellung ist umfassender und ihre Tätigkeit ist richtungsweisend für die Gesamtentwicklung des Landes. Die Lebensbereiche, aus welchen sie den Unterrichtsstoff zu beziehen hat, sind elementarere und ihrer Schuljugend sind geistige und seelische Merkmale der Menschen primitiver Gesellschaften eigen. Sie hat sich daher in Stoff und Methode nach den besonderen Umständen des Landes und nach den geistigen Voraussetzungen ihrer Schulkinder zu richten. Lesen, Schreiben und einfaches Rechnen sind Grundlagen, ohne die eine Ausbildung kaum denkbar ist. Dagegen kann zum Beispiel auf Geographie, Geschichte, Singen, Heimatkunde, Mathematik und Fremdsprachen auf der Volksschulstufe verzichtet werden. Im Sinne des Wortes *notwendig* sind aber Menschenkunde, Tierkunde, Pflanzenkunde, Gesundheitspflege, Ernährungskunde, Gartenbau, Haustierhaltung, Ackerbau, Bodenschutzkunde und Arbeitslehre.

Aus der überragenden Bedeutung der Elementarschulung im Entwicklungslande dürfte auch die Wichtigkeit der Lehrerbildung erkannt werden. Hier läge ein weiteres dankbares Arbeitsfeld einsichtsreicher Entwicklungshilfe.

10. Führerschicht

Beim herrschenden Mangel an Fachleuten aller Art und Grade spielt die noch wenig zahlreiche Schicht der geschulten Äthiopier in der Führung und Verwaltung des Landes eine überragende Rolle. Der Eingeborene, dem eine höhere Fachausbildung zuteil wurde, wird durch seinen Seltenheitswert und durch seine große relative Überlegenheit von seinen Landsleuten ohne weiteres als zur geistigen Elite gehörend betrachtet. Er kann in seinem Land einen viel größeren Einfluß ausüben, als ein Mensch desselben Ausbildungsgrades in seiner westlichen Heimat. Die Bewußtseinssteigerung dieser führenden Menschen auf die Höhe eines oft nur ichbezogenen Teilbewußtseins bewirkt eine Entfremdung von der breiten bäuerlichen Bevölkerung des eigenen Landes. Die Schulung dieser Schicht war nur möglich unter Zuhilfenahme von Fremdsprachen, das gesteigerte Bewußtsein hält sich damit stark an eine *fremde* Sprache. Die Entfremdung vom eigenen Volk und Boden wird verstärkt durch die städtische Lebensführung, durch die Tätigkeit im bürokratischen Staatsapparat sowie durch den Substanzverlust, den die institutionalisierten, jahrhundertealten Sozialnormen der bäuerlichen Gesellschaft in der Stadt erleiden. Die Entfrem-

dung der führenden Schichten verhindert auch ihrerseits eine zweckdienliche, weitsichtige Entwicklungspolitik.

Ein Ausweg aus dieser Zwangslage ist nur auf dem Wege einer *weiteren* Bewußtseinssteigerung zu finden. Die Führerschicht muß eine Bewußtseinslage erreichen, welche eine objektive Betrachtung der Problematik des eigenen Landes zuläßt. Bildung und Ausbildung müssen ein tieferes Verständnis für die eigene Kulturgeschichte und für das gegenwärtige Geschehen schaffen. Allein unter diesen Voraussetzungen ist zu erwarten, daß der Bewußtseinsumfang dieser Menschen ein reifes, sozial denkendes, sachbezogenes Verantwortungsbewußtsein einschließen wird. So dürfte auch die verbreitete Verwaltungsbestechlichkeit nur bei diesem Zustand höherer Verantwortung allmählich verschwinden.

Die hohe Bewußtseinslage der Führerschicht ist auch eine Voraussetzung zur Überwindung der «weißen Schuld», der Denkungsart also, welche alle Entwicklungshilfe von außen erwartet und dabei die eigenen spontanen Entwicklungsmöglichkeiten übersieht. Die entwickelte Welt hat alles Interesse daran, daß das Entwicklungsstreben der farbigen Kader vermehrt den bedeutenden Reserven des eigenen Volkes zugewendet wird.

Das lange Verharren im Teilbewußtsein und im Halbgebildetsein stimuliert die bekannten inneren Schwierigkeiten des Entwicklungslandes, es verursacht Rückschläge und fördert Fehlentwicklungen. Für die eingeborene Führerschicht sind hohe Bewußtseinslage, hoher Grad an Bildung und sachliche Vertrautheit mit den Verhältnissen des eigenen Landes besonders wichtige Eigenschaften. Ihre Förderung ist daher ein zentrales Anliegen weitschauender Entwicklungshilfe. Die höhere Ausbildung von Entwicklungsmenschen sollte das Studium psychologischer, soziologischer und kulturgeschichtlicher Gegebenheiten des Landes einschließen, gleichgültig welcher Fachrichtung die höhere Ausbildung angehört.

Bei der oft diskutierten Frage, ob die farbigen Fachleute ihre Ausbildung im eigenen Lande oder im entwickelten Ausland erhalten sollen, ist zu bedenken, daß das Studium im eigenen Lande große Vorteile bietet: der Studierende verfällt weniger der Entfremdung, er eignet sich keine landesfremden Lebensgewohnheiten an, wovon er sich später kaum mehr trennen kann. Die eigentliche Fachausbildung kann auf die Verhältnisse des Landes selbst ausgerichtet werden, und nur im eigenen Land kann das so dringend nötige kulturgeschichtliche Verständnis erworben werden.

Der farbige Auslandstudent kann die entwickelte Welt nur oberflächlich kennenlernen, sie zu verstehen kommt er kaum in die Lage und er deutet sie daher falsch. Er erwirbt sich hier Arbeits- und Verhaltensweisen, die an die Voraussetzungen der westlichen Kultur gebunden sind, und trotzdem glaubt er, diese in gleicher Weise in das eigene Land übertragen zu können. Er treibt sein Land unbewußt in eine wesensfremde Entwicklungs-

richtung und strebt im einzelnen Lösungen an, die zu verwirklichen meist weder möglich noch sinnvoll sind.

Die verbreitete Praxis, farbige Fachleute für kurzfristige, sogenannte Weiterbildungsaufenthalte in entwickelte Länder einzuladen, ist in hohem Maße fragwürdig. Normalerweise wird diesen staunenden aber stolzen Jünglingen in wortreichen Lektionen und eiligen Begehungen das ausgeklügelte System unserer Produktion, Organisation oder Verwaltung vorgezeigt und dabei vergessen, daß nichts, aber auch gar nichts unserer eigenen Voraussetzungen im Entwicklungsland vorhanden ist. Solche kurzfristigen Weiterbildungsaufenthalte mögen unter bestimmten, selten gegebenen Bedingungen Sinn und Berechtigung haben. Langfristige Auslandstudien von Entwicklungsmenschen müssen verbunden sein mit dem hinreichenden Studium des kulturgeschichtlichen Werdens und Seins des Gastlandes. Wird das unterlassen (und es wird fast immer), dann ist der Gewinn für das Entwicklungsland in Frage gestellt, oft offensichtlich negativ.

Junge Fachschulen und Universitäten in Entwicklungsländern leiden meist daran, daß ihr (mehrheitlich landesfremder) Lehrkörper mit den Landesverhältnissen schlecht vertraut ist und deshalb Geist und Stoff der Lehre dem Lande wesensfremd bleiben. Vertrautsein mit dem Lande ist eine Forderung, die um so mehr für die gesamte Lehrerschaft besteht, als sie beim jungen farbigen Schüler angestrebt werden muß.

11. Primat der Geistesentwicklung

Produktion und Handel der westlichen Welt messen den Grad der Entwicklung eines Landes am Umfang des Güterkonsums und sie scheinen sich um die unterentwickelten Erdteile nur insoweit zu kümmern, als diese innert nützlicher Frist zu wirtschaftlich interessanten Abnehmern werden können. Politische und humanitäre Erwägungen zwingen zur technischen und wirtschaftlichen Unterstützung mit dem Ziel, den Wohlstand der Entwicklungsmenschen zu heben. Die Tätigkeit der Entwicklungshilfe ist daher vorwiegend technischer und wirtschaftlicher Natur und im Ausbildungswesen beschränkt sie sich darauf, die zum Betrieb der Hilfsmittel notwendigen Kenntnisse zur Verfügung zu stellen.

Wer sich die Mühe nimmt, das Schicksal einzelner technischer Entwicklungsprojekte zu verfolgen, dem müssen die häufigen Mißerfolge ganzer Hilfsaktionen auffallen. Solche Fehlschläge sind, bei den in den einzelnen unterentwickelten Ländern gegebenen geistigen Voraussetzungen, unumgänglich und sie können bei gründlicher Kenntnis der jeweiligen Verhältnisse sogar vorausgesehen werden.

Eine eigenartige, wohl schuldbelastete Scheu hindert uns daran, freimütig zuzugeben, daß die Ursachen der technischen und wirtschaftlichen Unterentwicklung in einem geistigen und kulturellen Rückständigsein der

eingeborenen Menschen zu suchen sind. Solche Zurückhaltung ist unverständlich, denn sie verursacht den unzweckmäßigen Einsatz der zur Hilfeleistung notwendigen Mittel und gereicht also in erster Linie den Entwicklungsmenschen zum Schaden. Es wird sorgsam vermieden, auf die geistige und kulturelle Entwicklung der farbigen Menschen direkt Einfluß zu nehmen. Bedenkenlos geben wir anderseits umfangreiche technische und wirtschaftliche Hilfe, welche diese Menschen zu einer ganz neuen Geisteshaltung zwingt. Bei der heutigen Konzeption der Entwicklungshilfe geht die kulturelle Entwicklung von Völkern, die von den Errungenschaften der zivilisierten Welt überrascht werden, recht zweifelhafte Wege. Wie tägliche Erfahrung zeigt, kann diese Entwicklung außerordentlich ungünstig verlaufen und die erzeugten Affekte können sich in offener Auflehnung entladen. Die unterentwickelten Länder werden dadurch für die freie Welt zum bedeutendsten politischen und wirtschaftlichen Unsicherheitsfaktor.

Die Grundlage für eine erfolgreiche technische und wirtschaftliche Entwicklungshilfe ist die geistige, kulturelle Förderung der farbigen Völker. Die Voraussetzungen zur Übernahme dieses Auftrages sind im freien Westen und nur hier gegeben.

Literatur

1. *Aubréville, A.:* «Climats, forêts et désertifications de l'Afrique tropicale». Société d'éditions géographiques, maritimes et coloniales, Paris 1949.
2. *Bosshard, W.:* «Report to the Government of Ethiopia on Forestry Development». FAO, Rome, 1959.
3. *Bosshard, W.:* «Über Probleme und Bedeutung der forstlichen technischen Hilfe». Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen, Nr. 2, 1960.
4. *FAO:* «Grazing and Forest Economy». Rome, 1953.
5. *Fraenkel, E.* und *Bracher, K.D.:* «Staat und Politik». Fischer Bücherei, Frankfurt am Main, 1957.
6. *Gehlen, A.* und *Schelsky, H.:* «Soziologie». Diederichs Verlag, Düsseldorf-Köln, 1955.
7. *Harding, E.:* «Frauen-Mysterien». Rascher Verlag, Zürich, 1949.
8. *Hofstätter, P.R.:* «Psychologie». Fischer Bücherei, Frankfurt am Main, 1957.
9. *Jung, C.G.* und *Kerényi, K.:* «Einführung in das Wesen der Mythologie». Amsterdam-Leipzig, 1942.
10. *Jung, C.G.:* «Psychologische Betrachtungen». Zusammengestellt und herausgegeben von Dr. Jolan Jacobi. Rascher Verlag, Zürich, 1945.
11. *König, R.:* «Soziologie». Fischer Bücherei, Frankfurt am Main, 1958.
12. *Mann, G. und Proß, H.:* «Außenpolitik». Fischer Bücherei, Frankfurt am Main, 1957.
13. *Stiehler, W.:* «Studien zur Landwirtschafts- und Siedlungsgeographie Äthiopiens». Erdkunde, Bd. II/1948, Bonn.
14. *Tischner, H.:* «Völkerkunde». Fischer Bücherei, Frankfurt am Main, 1959.
15. *Werth, E.:* «Grabstock, Hacke und Pflug». Verlag Eugen Ulmer, Ludwigsburg, 1954.

Résumé

Des sociétés primitives et de l'aide aux pays sous-développés étudiées à l'exemple de l'Ethiopie.

Les Ethiopiens constituent un peuple d'agriculteurs très hétérogène au point de vue des races qui le composent. Ils peuplent en Afrique orientale un haut plateau dont l'altitude varie de 1800 m à 3000 m. Leur pauvreté et leur frugalité, ainsi que leur groupement en un grand nombre de tribus qui se suffisent à elles-mêmes et qui ont chacune leur propre langue non-écrite, ne permettent pas pour le moment l'établissement d'une administration moderne. Le climat tempéré à étés humides et les sols fertiles favorisent l'extension de cultures mixtes et temporaires servant à la fois au labourage et à l'élevage. Le labourage et l'élevage ne connaissent que des méthodes de travail primitives qui détruisent les sols. Le besoin constant en terres vierges est satisfait par des défrichages de forêts. Dans ce pays qui autrefois avait un taux de boisement d'environ 50 %, les forêts n'occupent plus aujourd'hui que le 6 % environ de la surface totale. Les effets de la destruction quasi complète de la forêt sont multiples, et leur combinaison rend actuellement inhabitable de vastes régions du haut plateau. L'espace vital de la population se réduit de plus en plus aux vallées parcourues par des cours d'eau; et même dans ces dernières, les habitants y détruisent avec le temps leurs conditions de vie. On peut se poser la question de savoir si les paysans-défricheurs éthiopiens ne sont pas capables de voir les rapports existant entre leurs méthodes de travail primitives et la perte de la fertilité des sols.

La population agricole éthiopienne se distingue par des caractéristiques propres aux sociétés dites primitives. En sociologie, ces caractéristiques sont entre autre l'absence d'une langue écrite, la non-existence d'une organisation d'Etat, le degré très bas de l'évolution technique, la faible différenciation sociale, le peu de contacts sociaux, la dominance d'une économie de troc et de prestations en nature. En psychologie, ces caractéristiques comprennent une faible conscience de soi-même, un besoin inconscient de transformer en mythes les phénomènes naturels, un système rigide des valeurs, des règles de comportement simples et traditionnelles, l'absence de réflexion comme moyen de saisir et de dominer une situation, le manque d'observation de la nature, une frugalité générale et une passivité dans la vie quotidienne. On ne peut espérer des découvertes là où l'observation fait défaut, et on n'y profite pas plus des expériences faites. La notion mythique de tous les phénomènes naturels explique partiellement pourquoi le progrès technique n'a pas eu lieu dans les sociétés primitives, et pourquoi l'homme est livré à la nature et ne connaît que des moyens insuffisants pour utiliser cette dernière. Une modification de cette situation arriérée n'est possible qu'en augmentant la conscience de soi-même de chaque individu qui compose une telle société.

Les jeunes intellectuels à moitié formés de ces sociétés primitives cherchent à acquérir la manière de penser rationnelle de l'Occident. Ils se caractérisent par une très forte conscience d'eux-mêmes, mais en même temps par un sens des responsabilités très peu développé. Cette prise de conscience incomplète les

entraîne à exiger de la part de l'aide technique aux pays sous-développés des facilités et un haut standard de vie plutôt qu'une formation et des possibilités de travail judicieuses. Ce type de jeune intellectuel n'est pas capable de voir que la situation générale arrièrée de son pays est la conséquence de l'état d'âme et de la faible conscience de soi-même des êtres humains qui constituent le peuple auquel il appartient.

La politique de développement prend les pays industrialisés de l'Occident comme exemple et recherche le progrès dans les voies de la technique. Cette politique néglige la production primaire qui pose pourtant des problèmes qui devraient être résolus les premiers et où, en considérant toute la structure d'un pays sous-développé, il serait le plus facile d'obtenir des progrès rapides. On oublie toute l'évolution intellectuelle deux fois millénaire de l'Europe et on néglige la situation intellectuelle fondamentalement différente du pays sous-développé. Seule une politique de développement tenant compte de ces conditions intellectuelles particulières pourra assurer une évolution continue et stable. La continuité et la stabilité sont les caractéristiques déterminantes qui seules permettent d'assurer, en même temps que le développement économique, l'évolution de la culture d'un peuple.

L'évolution psychologique et sociologique de l'habitant des pays sous-développés prend actuellement beaucoup moins l'aspect d'un progrès spontané et continuel vers une maturité intellectuelle que la forme d'une évolution imposée par une politique de développement technique et économique, politique basée sur un état d'esprit bien plus évolué que celui de l'habitant en question. Les changements des notions, des systèmes de valeur et du comportement social, provoqués par une contrainte à la fois extérieure et intérieure, correspondent à une évolution culturelle précipitée dont l'importance dépasse de loin les côtés techniques et économiques du processus.

En prenant les démocraties occidentales comme exemple, on cherche aussi à introduire dans ces pays des formes démocratiques du pouvoir et du droit. Mais on ne tient pas du tout compte des conditions nécessaires à leur bon fonctionnement. En détruisant l'organisation féodale des pays sous-développés, on ouvre généralement la voie à une prise du pouvoir par l'arbitraire.

Le choix de la matière et de la méthode d'enseignement dans les écoles populaires des pays sous-développés a une importance essentielle pour l'aide à ces pays. L'école populaire détermine dans une large mesure dans quels domaines de la vie la connaissance de la jeunesse scolarisée est développée et quels domaines restent dans l'ombre. Les domaines qui lui ont été ouverts dans sa jeunesse deviendront le champ d'activité de l'adulte et l'objet de son intérêt. Pour l'élite indigène, une forte conscience de soi-même, un degré d'instruction élevé et une connaissance précise des conditions de son pays sont des qualités spécialement importantes. Le fondement d'une aide technique et économique couronnée de succès réside dans la promotion de l'esprit et de la culture des peuples de couleur.

Traduction Farron